

Grabungsbericht  
zu der archäologischen Grabung  
in  
Mainhausen-Zellhausen, Kreis Offenbach,  
Bahnhofstraße/Zellweg  
(Flur 4, Zellgarten, Flurstück 66)

LfD: NFG 624/2023 – EV 2023/0686

UDSchB Kr. OF EV 2023/10

Digitale Akten: 63-2488



**Inhalt:**

Die Fundstelle „Zellhügel“	3
Anlass der Grabung	4
Durchführungszeitraum und -ablauf	4
Topographische Lage, Geologie und Bodenkunde	5
Lage der Grabungsfläche 22	6
Befunde	9
Funde	15
Auswertung und Zusammenfassung	30
Literatur	35



Teile des Grabungsteams.

Gesine Weber M.A., März 2024

## Die Fundstelle „Zellhügel“

Im Jahr 1953 entdeckte der ehemalige Kreisbodendenkmalpfleger Karl Nahrgang im Umfeld der 1816-1820 abgebrochenen Zellkirche eine früh- bis hochmittelalterliche Befestigung<sup>1</sup>. Seit 2009 untersuchen die Untere Denkmalschutzbehörde des Kreises Offenbach und der Geschichts- und Heimatverein Mainhausen e.V. gemeinsam das 1,2 ha große, auf einem flachen Hügel gelegene Areal<sup>2</sup>. Einzelne Steinartefakte belegen spätpaläolithische und neolithische Aktivitäten. Intensiver besiedelt wurde das Gelände dann in der Spätbronze-/frühen Eisenzeit, wovon große Scherbenmengen aus einer Kulturschicht bzw. kolluvialen Schwemmschicht zeugen. Auch die Römer hielten sich nachweislich auf dem Zellhügel auf, was drei Kilometer vom Kastell Seligenstadt entfernt nicht verwundert.



Abb. 1: Originalplan (ohne Maßstab) von Nahrgang mit Einzeichnung seiner Schnitte. Roter Kreis: Lage der Fläche 2022 (OA der UDSchB).

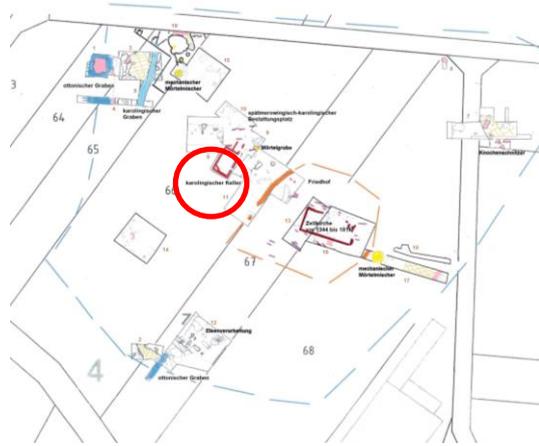


Abb. 2: Gesamtplan 2019 der Grabungen der UDSchB/GHV Mainhausen e.V. (ohne Maßstab)<sup>3</sup>. Roter Kreis: Lage der Fläche 2022.

Nahrgangs Datierung des Fundplatzes Zellhügel in karolingische, vielleicht noch spätmerowingische Zeit, und ein Ende der Anlage um 1200 konnte durch die jüngeren Grabungen weiter differenziert werden. Der 2011 entdeckte Steinkeller, die 2011/2014 aufgedeckten dicht dabei liegenden Bestattungen sowie ein in Teilen freigelegter Graben stammen aus karolingischer Zeit. Die teilweise hochwertigen Fundstücke wie Wandputz, Glasgefäße sowie ein silbertauschierter Schwertknauf weisen auf wohlhabende Angehörige der karolingischen Elite hin, die schon seit der späten Merowingerzeit hier siedelten. Besonders die Funde von aus dem Rheinland und dem heutigen Belgien importieren Keramikgefäßen zeugen von einer engen Vernetzung innerhalb der mittelalterlichen Welt. Sicher bestanden auch enge Kontakte zu Einhard, der 815 Obermulinheim, das spätere Seligenstadt, geschenkt bekam, 828 die Reliquien der Heiligen Marcellinus und Petrus dorthin überführte und 840 verstarb.

<sup>1</sup> Nahrgang 1957.

<sup>2</sup> Die Grabungsergebnisse 2009 bis 2012 sind publiziert in: Kroemer/ Stenger/ Weber 2014; die Kurzberichte über die Grabungen 2009 bis 2022 in den Jahrbüchern der Hessen-Archäologie.

<sup>3</sup> Vor einer Gesamtpublikation muss dieser Plan noch korrigiert werden, denn er enthält einige noch zu bereinigende Einmessungsfehler, die aber das Gesamtbild nur unwesentlich verändern.



Abb. 3-4: Karolingischer Keller und Funde aus Glas, Bronze, Bein und Eisen.

Spätestens im frühen 10. Jahrhundert wurde das zu dem Keller gehörige Haus abgebrochen, der bereits teilweise zugeschwemmte Graben verfüllt und eine neue Befestigung aus einer gemörtelten Mauer und einem davor liegendem tiefen Sohlgraben angelegt. Diese Baumaßnahme erforderte gigantische Mengen an Kalkmörtel, der nicht nur in einfachen Erdgruben zusammengemischt wurde, sondern auch in mechanischen Mörtelmischern<sup>4</sup>. Diese wurden im 8.-11. Jahrhundert bei großen Baumaßnahmen der kirchlichen oder weltlichen Herrschaft verwendet<sup>5</sup>. Im Fall des Zellhügels liegt ein Zusammenhang mit der Burgenbauordnung Heinrichs II. nahe, der das Land gegen die jährlich einfallenden Ungarn schützen wollte.

Die Zellkirche wurde 1344 erstmals erwähnt, bestand aber den Funden nach mindestens seit der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts<sup>6</sup>. Das Gelände wurde im 19. Jahrhundert um einen halben bis dreiviertel Meter abgetragen, um die Torfgruben im Zeller Bruch zu verfüllen; auch bei der Flurbereinigung wurde Boden verschoben. Daher ist die Befundlage teilweise sehr lückenhaft und unklar.

### Anlass der Grabung

Mit Anlage der 22. Grabungsfläche seit 2009 sollte der Bereich an der Rückseite (der Südseite) des karolingischen Kellers untersucht werden und somit ein deutlicheres Bild von der unmittelbaren Umgebung dieses für seine Zeit bedeutenden Gebäudes gewonnen werden. Die Flächen westlich, nördlich und östlich wurden bereits ergraben.

### Durchführungszeitraum und -ablauf

Am 2. Oktober 2023 wurde die Grabungsfläche eingemessen, anschließend erfolgte der maschinelle Abtrag des Oberbodens. Mit einem kleinen Suchschnitt wurde zunächst eine der beiden Eingangsmauern erfasst, danach Teile der mit Textilfließ abgedeckten Mauern freigelegt. Vom 4.-11. Oktober erfolgte dann die eigentliche Grabung, bei der die Fläche zunächst geputzt und dann in den neu geöffneten Bereichen ein zweites Planum manuell angelegt wurde.

<sup>4</sup> Kroemer/Weber 2017; dies., 2018.

<sup>5</sup> Hüglin 2011, 189-212.

<sup>6</sup> Kroemer/Weber, 2017, 152-155. – dies., 2018.

Die (wenigen) Befunde wurden dann weiter abgetieft. Am 13. Oktober wurde die Fläche fürs Zuschieben vorbereitet, was am 21. Oktober erfolgte.

### Topographische Lage, Geologie und Bodenkunde

Bei dem Zellhügel handelt es sich um eine flache Kuppe, deren höchste Stelle heute bei 117 m ü.NN. liegt. Durch die zuvor genannten Erdbewegungen, ist er heute deutlich flacher und vor allem seine Ostkante nicht mehr so ausgeprägt, wie im Mittelalter. Nachweislich fehlen seit den Grabungen Nahrgangs vor genau 70 Jahren zumindest im Bereich der ehemaligen Kirche 30 cm Boden. Der Zellhügel schiebt sich in den Zeller Bruch, einen Altarm des Mains. Die im Süden angrenzende Bahnhofstraße/Zellweg liegen hier in einer flachen Rinne.

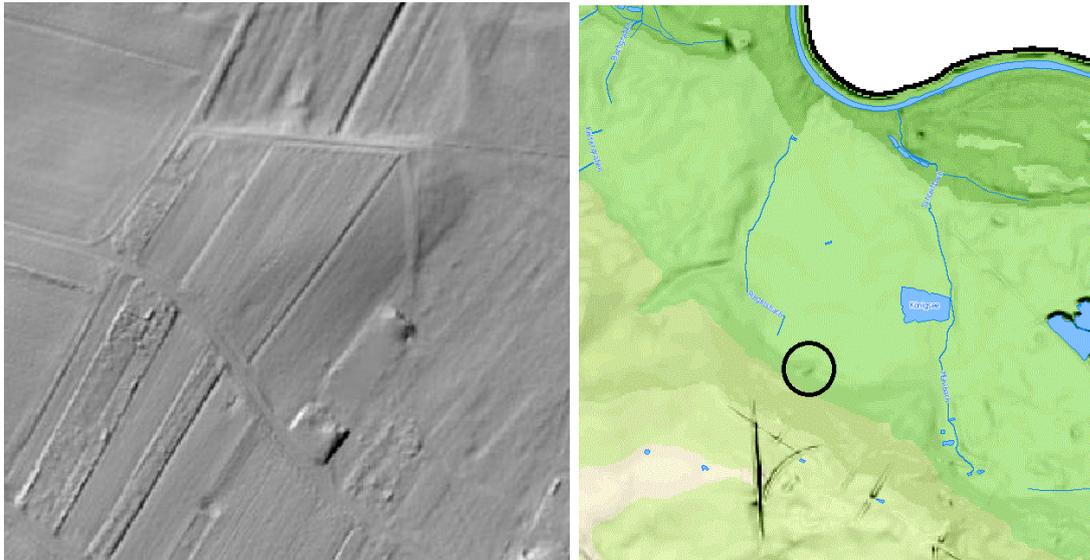


Abb. 5-6: Digitales Geländemodell und Höhenschichtenkarte (GIS Kreis Offenbach).

Auffallend ist der Wechsel des anstehenden Bodens auf dem Zellhügel. Auf der von Süden nach Norden stark abfallenden Grabungsfläche 19<sup>7</sup> wurde im Südosten ein **roter toniger Feinsand** beobachtet, der im Westen in einen **hellen Boden** übergeht, teilweise finden sich auch weiße Flecken im roten Boden. Stellenweise ließen sich **Kalkbänder** beobachten. Das zeigte sich auch auf der Fläche 22. Bei dem roten tonigen Boden handelt es sich laut Prof. Dr. Heinrich Thiemeyer um den Bt-Horizont, einen Tonanreicherungsbereich innerhalb der im Holozän gebildeten Parabraunerde<sup>8</sup>. Die stark kalkhaltigen Bereiche entstanden ebenfalls durch Auswaschung bzw. Wiederanreicherung des Carbonats. Der ursprünglich vorhandene Oberboden mit seinem Tonauswaschungshorizont (A1) fehlt auf dem Zellhügel aufgrund der massiven Geländeabtragungen.

<sup>7</sup> Der Höhenunterschied beträgt auf einer Strecke von 17 m 0,90-1,0 m.

<sup>8</sup> Auf der Bodenkarte wird allerdings für den Bereich eine Braunerde mit Bändern bzw. Niedermoorgley ausgewiesen.



Abb. 7-9: verschiedene Böden auf Fläche 22.

An vielen Stellen, auch östlich des Bauernhofes ließen sich kolluviale Schwemmschichten (ein mehr oder weniger „schmutzig“ hellgrauer Boden) feststellen, in die mehr oder weniger stark verrollte vorgeschichtliche Keramik eingelagert war.

### Lage der Grabungsfläche 22

Fläche 22 kam zwischen die Flächen 6, 6b, 9 und 11 zu liegen, wobei 6b mit dem karolingischen Keller relativ großzügig wieder freigelegt wurde. Die Verfüllungen von Fläche 6 und 9 zeichneten sich deutlich ab. Die Grenze zu Fläche 11 wurde nur in Teilen erfasst, was auch der Tatsache geschuldet ist, dass 2015 zwar der Oberboden großzügig entfernt wurde, aber dann der südwestliche Teil der Fläche zur Lagerung des Abraums verwendet wurde.

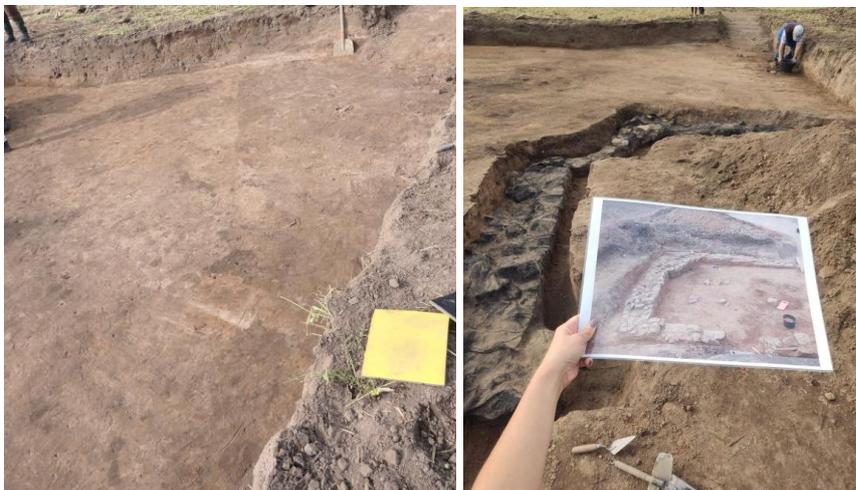


Abb. 8-9: Fläche 6 als dunkler Bereich im Planum und die abgedeckte Mauer Befund 133, Fläche 6b.



Abb. 10: Spuren der Verfüllung von Fläche 9.



Abb. 11: Spuren der Verfüllung von Fläche 11 und 6b.

Die Einmessung erfolgte durch Peter Wolf. Ausgangspunkt war die Flurstücksgrenze entlang des Weges am Zellerbruch, wo noch die Grenzsteine vorhanden sind. Dabei konnten auch frühere Einmessungsfehler korrigiert werden (vgl. Anm. 3). Als Höhenpunkt diente wieder der Grenzstein an der Nordostecke der Flurstücke 67 und 68 zu Weg: 114,78 m üNN; als Hilfspunkt ein Pflöck, der auf 116,78 m üNN eingemessen wurde.

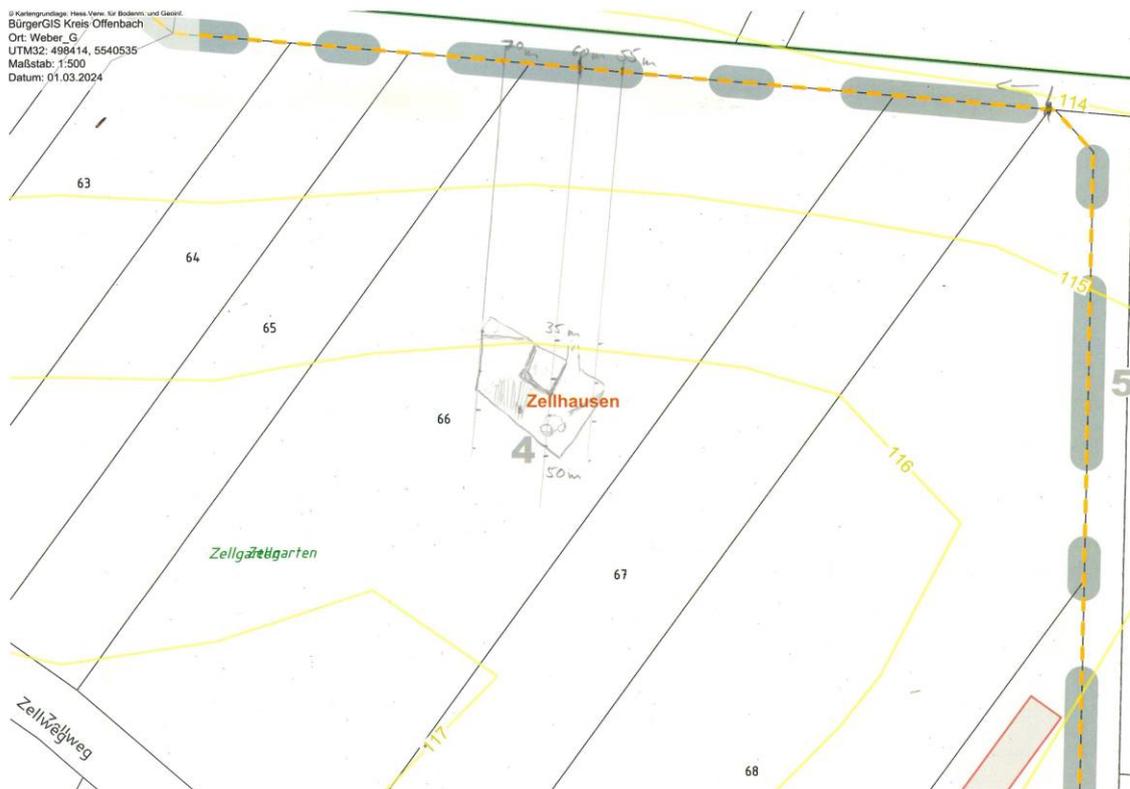


Abb. 12: Einmessungsskizze Fläche 22. Ohne Maßstab.



## Befunde

### Befunde 520 und 522:

Der auffälligste Befund in Planum 1 war die 6-7 m breite streifige Struktur Befund 520, die fast die gesamte neu aufgedeckte Westhälfte des Schnittes bedeckte. Die feinen hellen Streifen liefen in Süd-Nordrichtung mit einer leichten Kurve nach Westen. Im Westen wurden sie von einem gleichförmig hellbraunen Boden begrenzt, im Osten gingen sie in einen etwas unruhigeren Horizont über. Im Norden, am Rand zu der alten Fläche 6b mit dem Keller tauchten im Planum einzelne größere Steine auf (Befund 522, s.u.). Durch Vergleich mit anderen Beobachtungen an historischen Wegen (z.B. ehemalige „Römerstraße“ Egelsbach, Leukertsweg und Schnainweg Langen) lassen sich die Spuren als alte Wagenspuren und der unterschiedlichen Verdichtung des Untergrundes durch die Befahrung deuten. Dafür spricht auch die eindeutige Ausrichtung in Längsrichtung des Weges, der bis zur Flurbereinigung in den Zeller Bruch führte.



Abb. 15-16: Planum 1 mit der streifigen Struktur Befund 520.



Abb. 17: Luftbild 19## mit dem Weg in den Zeller Bruch (Vgl. Abb. 1)

Bei Anlage von Planum 2 zeigte sich, dass die Steine Befund 522 unter den Wegespuren weiter nach Süden läuft, nimmt aber nicht die ganze Breite des Weges nach Osten ein. Ein Teil der Steine liegt unter dem sterilen Boden im Nordwesten und die „Ausrichtung“ erfolgt in Abweichung der Wegerichtung. Daher ist die naheliegendste Deutung als Auffüllung von Schlaglöchern und Pfützen nicht vollständig schlüssig. Die unmittelbare Nähe zu dem karolingischen Fundament legt nahe, dass es sich um beim Abbruch des Kellers zufällig verteiltes

Steinmaterial handelt. Dafür würde auch die ziemlich lockere Streuung sprechen. Die Herkunft der Steine (Maingerölle und Glimmergneis aus Stockstadt) sowie das Fehlen von Mörtel spricht für den karolingischen Keller als Quelle. Lediglich bei einem Stein handelt es sich um Amphibolith aus Hörstein: Dieser Steinbruch auf der anderen Mainseite wurde den bisherigen Erkenntnissen nach erst in ottonischer Zeit mit Bau der Befestigungsanlage erschlossen.



Abb. 18-19: Steine unter dem ehemaligen Weg. Pfeil: gelb glasierte Keramik *in situ*.

Die Funde zwischen den Steinen sind ein Sammelsurium aus verschiedenen Epochen: die allgegenwärtigen vorgeschichtlichen Scherben, graue Glimmerware des 9.-13. Jahrhunderts, spätmittelalterliche innen gelb oder grün glasierte Warenarten, klingend hart gebrannte Scherben, ein Bruchstück einer gotischen Nischenkachel, Hüttenlehm, Ziegelbruchstücke, Eisenreste (darunter ein Achsnagel), ein großer Schlackebrocken und Chalezonstücke.

### Befund 530

Der einzige weitere Befund mit einer größeren Anzahl von Steinen fand sich südlich der Kellerwand, wurde aber nur oberflächlich dokumentiert, da es sich um die 2011 aus dem Kellerinneren herausgelesenen Steine, die auf dem abgeschobenen Rand der Grabungsfläche gelagert wurden und beim Zuschieben unterhalb des Pflughorizontes liegen geblieben sind.



Abb. 20-21: Steinansammlung Befund 530 und Lesesteinhaufen auf Fläche 6 b (Abb 21: Foto H.-J. Grebe).

Befunde 521 und 529

Bereits beim Baggern war im Südosten der Fläche ein Bereich festzustellen, in dem Holzkohle und Hüttenlehmbrocken auftraten. In Planum 1 konnten Hüttenlehmbrocken im Südwestteil einer etwa 2,70 x 3 m großen dunkelbraunen humos-feinsandigen Fläche beobachtet werden (tlw. Reste des Pflughorizontes). Beim weiteren Tieferlegen zeigte sich eine sichelförmige, etwas ausgefranzte kompakte Hüttenlehmkonzentration von etwa 1,20 m Durchmesser. In Planum 3 und 10 cm tiefer lag der Brandlehm dann in einer runden Grube von ca. 80 cm Durchmesser. Außer Hüttenlehm und Holzkohle wurden vorgeschichtliche und mittelalterliche Scherben, darunter graue Glimmerware und Keramik mit roter Bemalung Pingsdorfer Art geborgen.



Abb. 22-27: Befund 521, der sich in Planum 2 in die Befunde 521 und 529 auflöst.

Im 2. Planum zeichnete sich Befund 529 als eigenständiger Befund ab, der am Nordostrand der in Planum 1 größeren dunklen Fläche lag. Die Grube (1,30 x 1,0 m; T. unter Planum 2 noch 40 cm) enthielt viel Holzkohle, etwas Hüttenlehm, verbrannte Eicheln, vorgeschichtliche

und mittelalterliche Keramik und auf der Sohle liegend ein Eisennagel. In Planum 2 lagen am Westrand drei große Steine.



Abb. 28-31: Grube Befund 529.

### Befund 527

Die 40-50 cm große Grube Befund 527 wurde erst beim Abtrag der Fläche auf Planum 2 entdeckt. Im Planum war sie rundlich, mit unregelmäßigen Rändern und kleinen, überwiegend senkrecht stehenden Steinen und Holzkohle darin. Im Profil war eine seitliche Einschnürung im Westen erkennbar, der untere Teil enthielt deutlich mehr Holzkohle als der obere Bereich. In der Füllung fanden sich Ziegel, Mörtel, Kalkreste, sowie mehrere unglasierte Scherben.



Abb. 32-33: Grube Befund 527.

### Befunde 526 und 528

Am/im Süd- und Nordprofil fanden sich jeweils ein Pfostenloch (?), wobei kein Zusammenhang zu anderen Strukturen erkennbar war.



Abb. 34-35: Pfostenlöcher oder kleine Gruben Befunde 526 und 528.

### Befund 523

In dem steril aussehenden Boden westlich des Weges Befund 520 zeichnete sich ein rundlicherer dunkler Fleck von etwa 60 cm Durchmesser ab, in dessen Füllung vorgeschichtliche, aber auch mittelalter-/neuzeitliche Keramik eingelagert war, Eine natürliche Entstehung wie bspw. eine zugeschwemmte kleine Kuhle kann nicht ausgeschlossen werden



Abb. 36: Befund 523.

### Befunde 524 und 525

Als Befund 524 wird eine aus dem Ostprofil kommende dunklere Verfärbung bezeichnet, die eine „Ecke“ bildet. In Planum 2 konnte sie nicht mehr nachgewiesen werden. An diesen Befund schloss im 1. Planum der 0,50 m breite Graben Befund 525 an, der nach Süden lief und noch vor der Grube Befund 529 endete. Im 2. Planum fand sich der Graben auch unter Befund 524. Der insgesamt 6 m lange Graben war teilweise mit braunem lehmigen Sand verfüllt, nach Süden und in den tieferen Schichten wurde die Füllung rötlicher und entsprach dem anstehenden roten Lehm. Teilweise lagen einzelne Steine darin, aber keine weiteren Funde. Nach den alten Plänen zu urteilen, handelt es sich hierbei um Nahrgangs Suchschnitt 22.

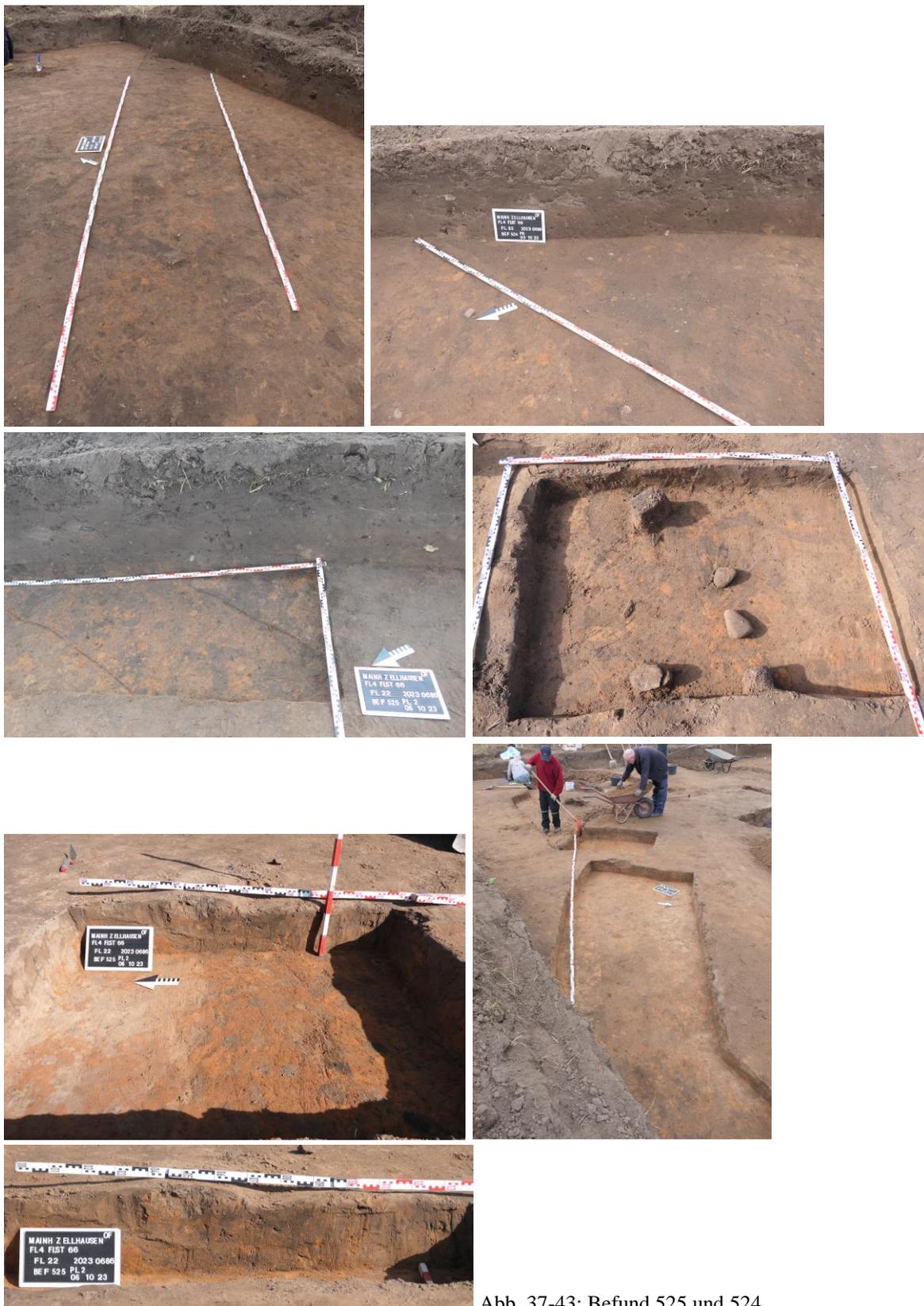


Abb. 37-43: Befund 525 und 524.

## Funde

### Keramik

Aus fast allen Befunden sowie dem anstehenden Boden kamen erwartungsgemäß **vorgeschichtliche Scherben** zutage, die in die späte Bronzezeit/Eisenzeit datieren. Auf der benachbarten Fläche 6 wurde 2011 eine entsprechende Kulturschicht entdeckt, Ein Teil der Keramik war stark verrollt, andere Scherben dagegen sind relativ groß und gut erhalten. Eine Scherbe weist eine Verzierung mit einer Ritzlinie und schrägen Eistichen auf, eine weitere trägt eine Fingertupfenleiste. Auf einem Stück lässt sich eine Kammstrichverzierung erkennen.



Abb. 44-49: Vorgeschichtliche Keramik.



Abb. 50-53: Vorgeschichtliche Keramik.

Unter den Lesefunden sind wenige Stücke, bei denen es sich von der Machart um **römische Keramik** handeln dürfte. Eine helltonige Scherbe ist mit Kerbverzierung versehen. Eine **rottonige Scherbe** ähnelt den schwach glimmerhaltigen Waren, die an Terra Sigillata erinnert, aber von den Formen her keine ist und auf dem Zellhügel in den karolingischen Befunden vorkommt.



Abb. 54: Römische Scherben  und die rottonige TS-ähnliche Keramik .

Im Gegensatz zu anderen Flächen fanden sich diesmal keine Scherben, die sicher der späten Merowingerzeit zugewiesen werden konnten. Möglicherweise gehören zwei Scherben mit breiten Riefen, die beim Putzen von Planum 1 im Bereich von Befund 520/522 gefunden wurden, der **älteren gelbtonigen Drehscheibenware** an und stammen aus der späten Merowinger- und frühen Karolingerzeit. Möglich ist auch, dass es sich hierbei um **Becherkacheln** des 12. bis 14. Jahrhunderts handelt, die mitunter auch eine gewellte Wandung haben<sup>9</sup>.



Abb. 55: Scherben mit breit geriefter Wandung.

<sup>9</sup> Vgl. u.a. Kroemer/Weber 2022, 222 Abb. 2.

Unter den mittelalterlichen Warenarten dominiert wie immer die **graue Glimmerware**. In Machart und Form entsprechen sie dem üblichen Spektrum, nur ein Rand ist fast karniesartig gestaltet. Eine Wandscherbe scheint mit einem Rollrädchen verziert zu sein, was vom Zellhügel bereits zweimal belegt ist. Je ein Exemplar ist eher braun gefärbt bzw. innen fast rosafarben. Graue Glimmerware ist die gängige Gefäßkeramik im Rhein-Main-Gebiet im 9.-13. Jahrhundert.



Abb. 56-59: Auswahl graue Glimmerware.

Die helltonige, **rotbemalte Keramik Pingsdorfer Art** ist nur in wenigen Exemplaren vertreten. Sie stammt aus Lesefunden, aber auch aus der Hüttenlehmgrube Befund 521, hier eine Wandscherbe und eine Randscherbe eines Deckels. Die allgemeine Datierung dieser Ware ist das 9.-13. Jahrhundert, auf Deckeln kommt diese Verzierung aber auch noch später vor.



Abb. 60-62: Rotbemalte Ware Pingsdorfer Art.



Abb. 63: Rotbemalte Ware Pingsdorfer Art.

Die weitere **unglasierte Keramik** umfasst ein breites Spektrum. Teilweise handelt es sich um klingend harte gebrannte Scherben/Protosteinzeug. Aus Befund 521 liegt auch eine Wandscherbe getauchter Irdenware vor.



Abb. 64-69: Verschiedene unglasierte Scherben.

Innen **gelb oder grün glasierte Keramik** tritt bei uns ab dem 14./15. Jahrhundert auf und bleibt dann in Gebrauch. Aus dem Bereich des Weges bzw. der Steine darunter (Befunde 520, 522) stammen mehrere Scherben innen gelb glasierter Töpfe, deren unglasierte Außenseite zumindest teilweise gerillt ist. Teilweise tragen sie noch eine Einstichverzierung und gekerbte Leisten.



Abb. 70-75: Innen glasierte Töpfe.

### Ofenkacheln, Fliesen und Ziegel

Die geborgenen Bruchstücke von **gelb glasierten Ofenkacheln** sind den gotischen Nischenkacheln zuzuweisen, die im 14./15. Jahrhundert u.a. in Dieburg hergestellt wurden. Eine ist mit einem Eichblatt verziert.



Abb. 76-77: Fragmente von Ofenkacheln.

Zwei (?) Bruchstücke stammen offenbar von Bodenfliesen. Eines ist sehr flach, aber der schwach glimmerhaltige Ton deutet auf die Zugehörigkeit zu den Fliesenbruchstücken, die im Bereich der ehemaligen Zellkirche gefunden wurden. Dabei handelt es sich um etwa 30x30 cm große Tonplatten, die häufig mit Stempeleindrücken oder roter Farbe verziert sind. Vergleichsstücke aus St. Nazarius in Ober-Roden, der Burgkirche von Dreieichenhain und dem Kloster Patershausen datieren nach 1160/1180.



Abb.78-79: Bruchstücke von Bodenfliesen (?).

**Dachziegel** sind in vielen Bruchstücken überliefert, dabei überwiegen die Hohlziegel.



Abb. 80-81: Auswahl an Hohlziegelfragmenten.

### Hüttenlehm

Vor allem aus Befund 521 und dessen Umfeld stammen große Mengen an **Hüttenlehm**, der dort verlocht wurde. Es wurden nur die aussagekräftigsten Stücke, d.h. mit besonders gut erkennbaren Stangenabdrücken oder auffallender Magerung aufgehoben, dazu noch eine

Auswahl an kleinen, flachen Stücken. Letztere wirkten auf den ersten Blick wie abgerollte Keramikscherben, aber es handelt sich ebenfalls eindeutig um Hüttenlehm. Bei einigen Stangenabdrücken ist noch die Musterung der Baumrinde erkennbar.



Abb. 82-90: Hüttenlehm.

## Eicheln und Holzkohle

Beim Putzen und Tieferlegen von Befund 529 wurden zahlreiche verkohlte Eicheln geborgen, zusammen mit vielen Holzkohlebröckchen. Größere Mengen Holzkohle stammen auch aus der benachbarten Grube, in der der Hüttenlehm verlockt wurde. Die  $^{14}\text{C}$  Probe der Eicheln ergab das kalibrierte Alter 1230-1273 (68% Wahrscheinlichkeit) bzw. 1225-1275 (95 % Wahrscheinlichkeit)<sup>10</sup>. Eine archäobotanische Untersuchung ist nicht erfolgt, aber es dürfte sich um Früchte der Steileiche handeln, die in Mitteleuropa häufigste Eichenart. Die Eicheln wurden entweder als Viehfutter gesammelt oder dienten als „Notnahrung“ für die Bewohner des Zellhügels (siehe Kapitel Zusammenfassung und Auswertung).



Abb. 91-94: Eicheln aus Befund 529

## Metall

Grabungsfläche und Abraum wurden mit der Metallsonde abgesucht<sup>11</sup>. Aufgrund der hochstehenden Zwischenfrucht konnten diesmal während der Grabung keine weiteren Ackerflächen in der unmittelbaren Umgebung begangen werden. Im Gegensatz zu anderen Kampagnen waren die Metallfunde eher unspektakulär.

Bereits beim Baggern wurde eine **Silbermünze** geborgen, die im Umfeld von Befund 521 unterhalb des Mutterbodens lag. Es handelt sich um einen Kreuzer aus dem Jahr 1808, Ferdinand III. von Österreich, der von 1806-1814 als Großherzog in Würzburg regierte<sup>12</sup>.

<sup>10</sup> Untersuchung am Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie eGmbH in Mannheim, LabNr MAMS 66490 vom 09.02.2024.

<sup>11</sup> Sebastian Karg, Christian Kaiser, Wolfhard Kallweit.

<sup>12</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand\\_III.\\_\(Toskana\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand_III._(Toskana)) (Zugriff am 13.12.2023).

Bei der zweiten Silbermünze handelt es sich um einen einseitig geprägten **Schüsselpfennig**. Man erkennt einen Wappenschild mit umgebenden Perlkreis, aber in unrestauriertem Zustand keine Details. Diese Münzen prägte man bereits im 14. Jahrhundert, der Perlkreis verschwand im 16.-18. Jahrhundert allmählich<sup>13</sup>.



Abb. 95-98: Schüsselpfennig und Kreuzer von Fläche 22.

Bei den Funden aus **Bronze** handelte es sich um relativ kleine Bleche, eines ist mit eingeritzten sparrenförmigen Linien verziert. Die Funktion eines halben hohlen Ringes mit zwei Löchern zur Befestigung ist unbekannt. Auf der zugeschobenen Grabungsfläche fand W. Kallweit ein Hausiererkreuz<sup>14</sup>. Aus **Blei** sind ein flaches Objekt mit einem seitlichen Loch sowie ein kegelmuffförmiges Gebilde. Zwei kleine silberfarbene Objekte, eines vermutlich aus **Aluminium** und ein flaches Bronzestück mit Rippen dürften rezent sein.

<sup>13</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Sch%C3%BCsselpfennig> (Zugriff am 13.12.2023).

<sup>14</sup> Die weiteren Funde von W. Kallweit aus dem Umfeld des Zellhügels werden in der Fundliste aufgeführt, so u.a. eine Kreuzemailscheibenfibel, ein kleines Pferdeköpfchen und



Abb. 99-104: Funde aus Bronze, Aluminium und Blei.

Unter den **Eisenfunden** überwiegen wie immer die Nägel unterschiedlichster Größe<sup>15</sup>, die Spanne reicht von kleinen Hufnägeln bis zu einem fast 16 cm langen Stück. Einer besitzt einen extrem großen pilzförmigen Kopf, vielleicht diente er als Tür oder Truhenbeschlag. Dazu kommen ringförmige Objekte, mehrere Kettenglieder und viele weitere Objekte. Ein Haken stammt vielleicht vom Pferdegeschirr oder Wehrgehänge. Bei einem großen Gegenstand mit blattförmigem Abschluss aus dem Bereich des Weges handelt es sich um einen Achsnagel. Ein großer Schlackebrocken fand sich zwischen den Steinen Befund 522.



Abb. 105-107: Nägel.

<sup>15</sup> Diese wurden mehrheitlich nicht zur Restaurierung gegeben.



Abb. 108-114: Eisensfunde.



Abb.115: Eisenschlacke.

## Glas

Zwei Bruchstücke stammen von grünlichem **Fensterglas**.



Abb. 116: Glas.

## Stein und Mörtel

Ebenfalls nicht ungewöhnlich ist das Vorkommen von Steinartefakten auf dem Zelhügel. Als Lesefund wurde eine kleine **Steinklinge** geborgen und aus dem Bereich der Straße ein kleiner **Abschlag**. Bei dem Material handelt es sich vermutlich um einen hellen gelblichen Feuerstein oder um Chalzedon, der in Mühlheim-Lämmerspiel im Basalt vorkommt und in der Steinzeit genutzt wurde.

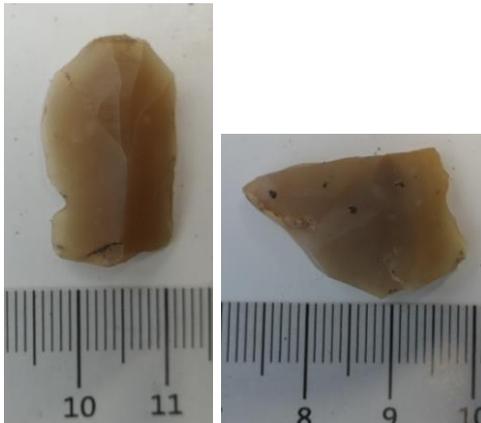


Abb. 117-118: Klinge und Abschlag.

Ein kleines, nur 5,7 cm langes spitzbeilförmiges, leicht asymmetrisches Objekt aus dunkelgrauem feinkörnigen Stein scheint ein **Naturspiel** zu sein, denn es fehlen eindeutige Bearbeitungspuren.



Abb. 119: Naturspiel oder Artefakt?

Reste von **Dachschiefer**, auch mit Löchern zur Befestigung, sind als Lesefunde auf dem Zellhügel nicht unüblich. Ob sie von der Dacheindeckung der Gebäude vor Ort stammen oder mit dem Mist zum Düngen der Felder aus dem heutigen Zellhausen dorthin gelangten, lässt sich nicht eindeutig klären. Ein Stück, das beim Putzen von Planum 1 im Bereich des Weges bzw. westlich davon gefunden wurde, trägt eine Ritzverzierung, die leider nicht vollständig erhalten ist.



Abb. 120-121: Dachschiefer, rechts mit Ritzverzierung.

Das Steinmaterial aus dem Bereich des Weges musste aus einiger Entfernung auf den Zellhügel gebracht worden sein, da es dort kein natürliches Vorkommen gibt<sup>16</sup>; auch die Maingerölle liegen in größerer Tiefe. Es handelt sich um **Buntsandstein** (Odenwald, Manischotter), **Glimmergneis** (Stockstadt), **Quarzgerölle** (Mainschotter). **Amphibolith** aus Hörstein wurde nur in einem Exemplar gefunden. In dem benachbarten Keller war erkennbar kein Amphibolith verbaut, was darauf schließen lässt, dass der Steinbruch erst nach Errichtung des Kellers in karolingischer Zeit erschlossen wurde.

Inwieweit es sich bei den geborgenen **Kalksteinen** wirklich um „Steine“ handelt oder sehr feinen, abgerollten **Mörtel**, lässt sich derzeit nicht sagen. Die Steine des karolingischen Kellers waren in Lehm gesetzt und der im Keller mit Schutt eingebrachte bemalte Wandputz wies eine andere Struktur auf, als die nun geborgenen Stücke. Möglich ist, dass der Mörtel aus der neben dem Keller liegenden Mörtelgrube stammt.



Abb. 122-123: Auswahl an Steinen aus Befund 520/522 und Kalk- oder Mörtelbröckchen.

<sup>16</sup> Kroemer/Stenger/Weber 2014, 106-110.

## Knochen

Bei den geborgenen Knochen fällt auf, dass sie insgesamt sehr kleinteilig sind. Erkennbare Schnitt- oder Sägespuren bilden eher die Ausnahme. Im Gegensatz zu den Funden aus den karolingischen und ottonische Gräben, in die ganze Skeletteile, offenbar noch an Sehnen zusammenhängend, entsorgt wurden, scheint es sich bei den 2023 gefundenen Knochen um all das zu handeln, was während der langen Nutzung des Zellhügels oberirdisch liegen blieb. Ein kleines Fragment ist völlig schwarz gebrannt – kein Wunder, stammt es doch aus der hüttenlehmhaltigen Grube Befund 521.



Abb. 124-129: Knochenfunde.



Abb. 130-133: Knochenfunde.



Abb. 134: Die Funde wurden noch vor Ort gewaschen.

### Auswertung und Zusammenfassung

Auch wenn spektakuläre Befunde und Funde bei der Kampagne 2023 ausblieben, ergaben sich doch viele neue bzw. ergänzenden Erkenntnisse zur Besiedlung des Zellhügels.

Die **vorgeschichtliche, d.h. spätbronze- bis eisenzeitliche Nutzung** zeigt sich wieder durch viele Keramikscherben unterschiedlichster Erhaltung. Allerdings konnten den Funden wieder keine Befunde (Gruben o.ä.) zugeordnet werden. Die von der benachbarten Fläche 6 bekannte Kulturschicht mit vorgeschichtlicher Keramik ließ sich hier nicht feststellen, sondern nur eine als Kolluvium anzusprechende Schicht. Im Gegensatz zu Fläche 6 fanden sich auf Fläche 22 nur drei Scherben mit Verzierung.



Abb. 135-136: Fläche 6/2011 mit der bronzezeitliche Kulturschicht unterhalb des Pflughorizontes und des Kolluviums. Im Planum unten rechts die Hüttenlehmgrube Befund 138 (s.u.).

Zu den **mittelalterlichen Befunden** zählen zwei größere und eine kleine Grube. Befund 529 enthielt viel Holzkohle, etwas Hüttenlehm, mittelalterliche und vorgeschichtliche Keramik sowie verkohlte Eicheln. Die Datierung der Eicheln in das 13. Jahrhundert zeigt wieder einmal, dass zwischen der vermuteten Aufgabe der ottonischen Befestigung um 1200 und der Ersterwähnung 1344 der Zellhügel weiter besiedelt blieb. Hierfür sprechen auch die auf 1160/80 datierten Bodenfliesenfragmente aus der Zellkirche.

Lab Nr MAMS	Sample Name	<sup>14</sup> C Age [yr BP]	±	δ13C AMS [‰]	Kalibrierte Alter		C [%]	Material
					Wahrscheinlichkeit 68%	Wahrscheinlichkeit 95%		
66490	Verkohlte Eicheln aus Befund 529	781	15	-26.3	cal AD 1230-1273	cal AD 1225-1275	70.6	fruit



Abb. 137: <sup>14</sup>C-Datierung der Eicheln (vgl. Anm. 10).

Abb. 138: Befund 521 und 529.

Die Grube Befund 521 war komplett mit Hüttenlehm gefüllt. Hier zeigt sich eine Parallele zu Befund 138 auf der benachbarten Fläche 6, der ebenfalls viel Hüttenlehm enthielt, sowie mittelalterliche Keramik und das Fragment einer sekundär gebrannten Bodenfliese.



Abb. 139-140: Befund 521 auf Fläche 22 und Befund 138 auf Fläche 6.

Bei der kleine Grube Befund 527 kann es sich durchaus auch um ein Pfostenloch handeln, allerdings kann kein Zusammenhang zu den anderen beiden als Pfostenloch angesprochenen Befunden (526, 528) festgestellt werden. Mit dem karolingischen Keller dürfte ebenfalls kein Zusammenhang bestehen, die Entfernung beträgt fast drei Meter.



Abb.141: Grube Befund 527.

Ein großer Teil der Grabungsfläche 22 wurde von den Spuren des **ehemaligen Weges** in den Zellerbruch eingenommen. Dieser, vom Zellweg/verlängerte Bahnhofstraße abzweigende unbefestigte Feldweg wurde im Rahmen der Flurbereinigung entfernt und in Ackerfläche umgewandelt. Er führte ursprünglich direkt zum Zellkirchhof, machte dort einen leichten Knick und lief weiter zur Geländekante am Bruch. Von dort setzte er sich als heute noch gut erkennbare wallartige Struktur in der Wiese fort. Warum man diesen Weg in den Bruch trotz der Geländestufe wählte und nicht die flachere Stelle, wo sich der heutige Weg befindet, erschließt sich nicht. Gab es hier schon im Mittelalter einen Weg aus der Befestigung heraus in die feuchte Niederung? Leider gibt es für unsere Überlegungen zu einer Schiffbarkeit der Bäche und des Altarmes in karolingisch-ottonischer Zeit keine Beweise. Auf jeden Fall ist davon auszugehen, dass im 19. Jahrhundert der Transport des Torfs aus dem Bruch auch über diesen Weg erfolgte bzw. umgekehrt die Beförderung von Bodenmaterial direkt vom Zellhügel zum Verfüllen der Gruben. Auf Fläche 6 fehlten die Wagenspuren, vermutlich waren hier die Bodenveränderungen bei der Flurbereinigung massiver.

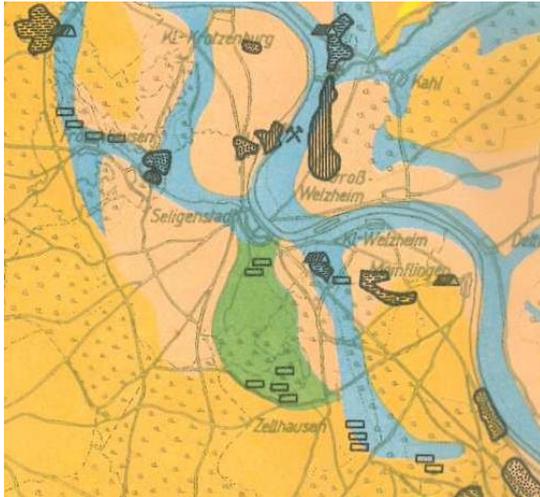


Abb. 142: Torfgruben im Zeller Bruch (nach Nahrgang 1954-1963, I 11/11)



Abb. 143-144: Der alte Weg in den Bruch im Lidar Scan (GIS Kreis Offenbach) und im Gelände (22.09.2022).

Die Ausdehnung der aufgedeckten Wegespuren von 6-7 m wirkt auf den ersten Blick für einen einfachen Feldweg sehr breit. Doch bei schlechtem Zustand mit tiefen Pfützen oder Spurrillen auf dem unbefestigten Weg ist man zwangsläufig zu Seite ausgewichen und so kann sich im Laufe der Zeit die Wegetrasse erheblich verbreitern. Für alte Straßen sind ganze Weggebündel charakteristisch, mitunter können diese bis 100 Meter breit sein<sup>17</sup>. Interessant ist, dass bei historischen „Straßenszenen“ auf Gemälden immer wieder Skelettreste von Pferden auf den Wegen liegend dargestellt sind. 2011 wurde auf dem Zellhügel im Umfeld des Weges ein Pferdeskelett entdeckt, dass in zwei Teilen vergraben worden war.

Die Steine unterhalb der Wagenspuren dürften von dem karolingischen Keller stammen. Dafür spricht vor allem das Fehlen von Mörtelanhaftungen, denn die Fundamente waren in Lehm gesetzt. Wenige einzelne Steine mit Mörtelanhaftungen deuten auf eine Zweitverwendung von (römischen?) Baumaterial.

<sup>17</sup> Küster 1996, 207.



Abb. 145: Wegespuren auf Fläche 22.

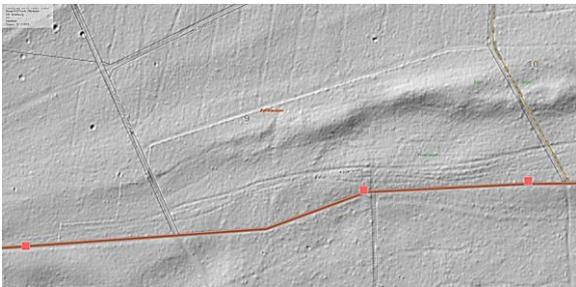
Abb. 146: Straßenszene um 1610<sup>18</sup>.

Abb. 147-148: Alte Wegespuren im Lidarscan: die „Kaiserstraße“ südlich von Zellhausen und im Kaupenwald/Kappenwald zwischen Dietzenbach und Ober-Roden (GIS Kreis Offenbach).



Abb. 149-150: Wagenspuren östlich von Egelsbach. (Grabung 2017) und unter dem Pflaster des Schnainweges bei Langen (Grabung 2020).

<sup>18</sup> Jan Brueghel d.Ä., Vaste paysage avec voyageurs (Landschaft mit Reisenden). In: Peter Breughel le jeune 81564-163/38 – Jan Brueghel l' Ancien (1568-1625, Une famille des peintres flamands vers 1600. Ausstellungskatalog, Koninklijk Museum voor Schone Kunsen, Anvers (Lingen 1998), 198-199, KatNr. 62.



Abb. 151: Steine unterhalb der Wagenspuren, im Hintergrund der karolingische Keller.

Der gerade Graben Befund 525 konnte als Suchschnitt 22 von Karl Nahrgang identifiziert werden. Seine Suchschnitte wurde auch auf anderen Flächen angetroffen.

Die **Funde** der Kampagne 2023 waren überschaubar, was die Menge und auch die „Wertigkeit“ angeht. Die vorgeschichtlichen Scherben waren eher unspezifisch und häufig auch stark verrollt, das gleiche gilt für die nur in Einzelstücken vorkommende römische Keramik. Einzelne Abschläge von Chalzedon wurden auch auf anderen Flächen aufgelesen, sind aber zeitlich nicht näher bestimmbar. Erstaunlich war das völlige Fehlen von spätmerowingisch-/frühkarolingischer Keramik, die im Umfeld der karolingischen Befunde (Keller, älterer Graben) bisher immer auftrat. Ansonsten liegt die ganze Bandbreite mittelalterlicher bis neuzeitlicher Warenarten vor, bei denen die graue Glimmerware -wie immer- vorherrschend ist. Im Bereich des Weges kommen vermehrt glasierte Scherben vor, was aber auch nicht verwundert.

Die Metallfunde entsprechen dem üblichen Spektrum einer Siedlung mit massenhaft Nägeln. Einige Objekte wie der Achsnagel sind im Zusammenhang mit dem aufgedeckten Weg zu sehen. Die Edelmetallfunde waren diesmal sehr gering, lediglich zwei Münzen und wenige kleine Bronzebleche. Besondere Stücke, z.B. mit Vergoldung fehlten diesmal gänzlich.

Eigentlich hatten wir im Umfeld des karolingischen Kellers mehr Befunde und Funde erwartet. Aber offenbar blieb der unmittelbare Bereich auf seiner Rückseite in karolingisch-ottonischer Zeit zumindest was Bodeneingriffe angeht, ungenutzt. Vielleicht war dort „nur“ Garten oder eine Freifläche, da aber die alte Oberfläche nicht erhalten ist, ist das reine Spekulation. Erst mit Anlage der beiden Gruben für die Verlochung von Brandschutt rückte man im 13. Jahrhundert wieder näher an den damals sicher nicht mehr sichtbaren Keller heran.

Mit der Grabung wurde die Lücke zwischen den Grabungsflächen im karolingischen Umfeld und des späteren Zellkirchhofareals weitgehend geschlossen.

**Literatur**

Sophie Hüglin, Medieval mortar mixers revisited. Basle and Beyon. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 30, 2011, 189-212.

Dagmar Kroemer/Ludwig Stenger/Gesine Weber, Archäologie und Geschichte am Zellhügel (Mainhausen 2014)

Dagmar Kroemer/Gesine Weber, Neue Grabungen auf dem „Zellhügel“ bei Mainhausen-Zellhausen. Relikte einer mittelalterlichen Großbaustelle im Landkreis Offenbach. Hessen-Archäologie 2016 (Darmstadt 2017) 152-155.

Dagmar Kroemer/Gesine Weber, Grabungen 2017 an der mittelalterlichen Befestigung von Mainhausen-Zellhausen. Hessen-Archäologie 2017 (Darmstadt 2018) 174-177.

Dagmar Kroemer/Gesine Weber, Ein überraschender Fund in Mainhausen-Mainflingen. Hessen-Archäologie 2021 (Darmstadt 2022) 221-225.

Hansjörg Küster, Hansjörg, Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa. Von der Eiszeit bis zur Gegenwart (München 1996).

Karl Nahrgang, Stadt und Kreis Offenbach/Main. Atlas für Siedlungskunde, Verkehr, Verwaltung, Wirtschaft und Kultur (Frankfurt am Main 1954-1963).

Karl Nahrgang, Der Zellhügel am Zellerbruch. In: Stadt und Landkreis Offenbach a.M., Studien und Forschungen Heft 3 (Offenbach a.M. 1961).



<https://www.op-online.de/region/mainhausen/mainhausen-grabungen-geben-einblicke-ins-mittelalterliche-leben-92647454.html>

## Grabungen geben Einblicke ins mittelalterliche Leben

Stand:01.11.2023, 04:33 Uhr Von: [Michael Hofmann](#)



Eine 150 Quadratmeter große Fläche untersuchte das Grabungsteam zwei Wochen lang.  
© Privat

*Zwei Wochen lang war der Geschichts- und Heimatverein gemeinsam mit Archäologen des Kreises auf dem „Zellhügel“ mit Ausgrabungen beschäftigt. Die Funde geben Aufschluss über das Leben im Mittelalter.*

Zellhausen – Im Gegensatz zu früheren Einsätzen, bei denen auch [Skelettfunde](#) gelangen, brachten die aktuellen archäologische Grabung im Bereich der karolingisch-ottonischen Siedlung auf dem „Zellhügel“ im [Mainhäuser](#) Ortsteil Zellhausen auf den ersten Blick keine spektakulären Funde. Doch aber interessante Einblicke in das mittelalterliche Leben.

Knapp zwei Wochen lang untersuchten Ehrenamtliche und Mitglieder des Geschichts- und Heimatvereins Mainhausen unter der Leitung der Archäologinnen des Kreises Offenbach eine etwa 150 Quadratmeter große Fläche auf einem Acker westlich von Zellhausen. [Im Jahr 2011 wurde an diesem Ort ein Keller aus karolingischer Zeit entdeckt](#), der

aufgrund der Funde auf einen Herrenhof, den Sitz eines Adligen, schließen ließ.

## Hinweise auf abgebranntes Fachwerkhaus

Dazu gehörte auch ein kleines Gräberfeld. Spätestens mit dem Bau einer Befestigungsanlage im frühen zehnten Jahrhundert wurde das Gebäude abgetragen. Nachdem in den Folgejahren weitere Flächen unmittelbar am Keller ausgegraben wurden, bei denen unter anderem auch die Bestattungen zutage kamen, galt nun das Interesse der letzten noch nicht untersuchten Fläche auf der Rückseite des Kellers.

An dieser Stelle führte bis zur Flurbereinigung ein alter Weg in den Zellerbruch, der in Ackerland umgewandelt wurde. Dennoch haben sich unter der Pflugschicht feine parallele Spuren erhalten, die auf die Verdichtung des Bodens durch das Befahren mit Wagen und Karren hinweisen. Unterhalb dieser Spuren lagen regellos verteilt Steine, vermutlich die bereits im Mittelalter abgebrochenen Reste der Kellerwand.

Hinweise auf ein abgebranntes Fachwerkhaus gab eine Grube, in die große Mengen von Hüttenlehm entsorgt worden waren. Der Lehm, der beim Hausbau auf ein Geflecht aus Ästen verstrichen worden war, verziegelte in der Hitze des brennenden Hauses, Abdrücke von Zweigen und Balken blieben als Negativ erhalten.



Verkohlte Eicheln fanden sich in einer Grube: Hinweis auf Hungerzeiten, aber auch auf Haltung von Schweinen. © Privat

# Schweinehaltung oder Nahrung für Bewohner?

In einer zweiten Grube fanden sich zahlreiche verkohlte Eicheln. Sie können ein Hinweis auf die Haltung von Schweinen im Bereich der mittelalterlichen Siedlung sein. Schweine wurden üblicherweise im Herbst zur Eichelmast in den Wald getrieben, zusätzlich wurden auch Vorräte angelegt. Der verkohlte Zustand der Eicheln könnte darauf hindeuten, dass sie zur Nahrung der Bewohner beitrugen.

Eicheln gelten aufgrund des großen Anteils an Gerb- und Bitterstoffen als ungenießbar, doch durch Kochen und Rösten können diese Stoffe abgebaut werden. Eicheln und Eichelmehl gelten als Notkost in Hungerzeiten, wurden aber im Mittelalter offenbar häufiger verwendet. Die Nutzung der Eicheln als Kaffeeersatz ist dagegen erst ab dem späten 18. Jahrhundert belegt.

## Gruben wohl aus 9. bis 13. Jahrhundert

Aufgrund der Scherbenfunde in den beiden Gruben können sie in das neunte bis 13. Jahrhundert datiert werden, der Hauptnutzungsphase der Siedlung. Bei den Grabungen wurden auch immer wieder große Mengen an Tierknochen gefunden, die auf Grund von Schnittspuren als Schlachtabfälle anzusehen sind. Neben Schweinen wurden Rinder, Pferde und Wild verzehrt. (mho)